

Ich mag diese Methode, weil sie die Kinder ermutigt, auf ihre Wurzeln stolz sein zu dürfen. Daran können sie wachsen. Und ich mag sie, weil Menschen nicht schwarz-weiß sind: auch wenn Eltern Fehler gemacht haben, so haben sie doch auch Gutes weitergegeben. Und das darf erwähnt werden.

5 gute Dinge.

Ausgewählt von Birgit Lattschar, Dipl. Pädagogin, Supervisorin, Lehrtrainerin für Biografiearbeit nach LebensMutig e. V..

Für das Pflegekind werden 5 gute Dinge gesucht, in denen es seinen leiblichen Eltern ähnlich ist. Das können äußerliche Merkmale sein (schöne Locken, Größe, Augenfarbe...), Temperament/ Charaktereigenschaften (mutig sein, einfühlsam sein, charmant sein...), Fähigkeiten oder Begabungen (Sprachtalent, Sportlichkeit, Musikalität, Cleverness...).

Diese werden auf ein Blatt aufgeschrieben. Im Alltag können Pflegeeltern, auch beiläufig, immer wieder einen positiven Bezug zur Herkunft herstellen („Dass Du so gut Fußball spielen kannst, hast Du von deinem Papa Paul.“ „Du bist so mutig wie Deine Mama Julia“).

Die Kinder werden bestärkt in ihrer Identität und erleben, dass sie auf ihre Wurzeln stolz sein können. Denn oft fehlt Pflegekindern diese Wertschätzung oder schlicht das Wissen.

Die 5 guten Dinge können gemeinsam mit dem Kind gesucht werden (was hast du von Mama Julia oder von Papa Paul) oder mit den leiblichen Eltern. Wichtig ist, dass es positive oder (wenigstens) neutrale Dinge sind (Augenfarbe, Haarfarbe...). Auch wenn ein Elternteil nicht bekannt ist, kann hypothetisiert werden, worin das Kind diesem ähnelt.

Die so entstandene Sammlung kann ins Lebensbuch eingeklebt und erweitert werden. Und auch, wenn es sich für Pflegeeltern erst einmal herausfordernd anhört – die Mühe lohnt sich.

5 gute Dinge, die ich
von meinen Eltern habe:

Locken
Mutig sein
Braune Augen
Lachen
Gut zeichnen können

